

Federkeil, Gero

Hochschulranking Erziehungswissenschaft. CHE und STERN beziehen erstmals Erziehungswissenschaft in ihr Hochschulranking ein

Der pädagogische Blick 9 (2001) 1, S. 32-40

urn:nbn:de:0111-opus-55448

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Der pädagogische Blick

Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis
in pädagogischen Berufen

9. Jahrgang 2001 / Heft 1

Editorial..... 3

Thema:

Hochschulevaluation der Erziehungswissenschaft

Gertrud Oelerich

Der Magisterstudiengang Erziehungswissenschaft in Heidelberg.
Ergebnisse einer Studienbefragung 5

Kirsten Fuchs

Magister-Pädagog/-inn/en im Beruf.
Ausgewählte Ergebnisse einer Befragung von Absolventen
in Baden-Württemberg 18

Gero Federkeil

Hochschulranking Erziehungswissenschaft 32

Aktueller Beitrag

Andre Richter

Die Entwicklung evangelischer Kinder- und Jugendheime
im Rahmen administrativer Jugendhilfepolitik in der SBZ/DDR
zwischen 1945 und 1953 41

BV-Päd. intern

Aktivitäten zum Jahresende 2000 und Vorschau Jahrestagung 2001 ... 54

Buchbesprechungen

Neumann, W.: „Spurensuche als psychologische Erinnerungsarbeit“ (<i>Andreas H. Abel</i>).....	55
Deutsche Shell: „Jugend 2000“ (<i>Thomas Storck</i>)	56
<i>Infobörse</i>	59

Gero Federkeil

Hochschulranking Erziehungswissenschaft

CHE und STERN beziehen erstmals die Erziehungswissenschaft in ihr Hochschulranking ein

Als Mitarbeiter des CHE beschreibt der Autor die Durchführung von Evaluation von Hochschulen und Fakultäten durch das CHE. Dabei wird zunächst der Ansatz und die Methodik des Rankings von CHE/Stern vorgestellt und darauf einige Besonderheiten des Rankings für die Geisteswissenschaften und die Lehramtsstudiengänge diskutiert.

1. Hochschulrankings in Deutschland

Vor nunmehr etwas mehr als zehn Jahren fragte der Spiegel „Welche Uni ist die beste?“ und veröffentlichte das erste Hochschulranking in Deutschland (vgl. Der Spiegel 1989). Die Reaktionen darauf waren zum Teil sehr heftig. Zu neu waren in Deutschland die Vorstellung, die Ausbildung sei nicht an allen Universitäten von gleicher Qualität, zu neu die Idee, die Leistungen der Hochschulen öffentlich zu vergleichen. Hinzu kam berechtigte Kritik an den Methoden der ersten Rankings, die z.B. häufig entweder nur Studierende oder nur Professoren befragten.

Seitdem haben eine Reihe von Magazinen eigene Rankings erstellt, zum Teil nur für einzelne Fächer, meist die Wirtschaftswissenschaften (z.B. MANAGER MAGAZIN 1990, CAPITAL), andere für eine Vielzahl von Studiengängen (so FOCUS 1997, SPIEGEL sowie CHE/STERN bzw. CHE/STIFTUNG WARENTEST). Der Studienführer von CHE und STERN untersucht in einem bislang vierjährigen, künftig dreijährigen Turnus die (etwa 25) am häufigsten studierten Fächer. Bislang wurden Wirtschaftswissenschaften und Jura, die Natur- sowie die Ingenieurwissenschaften behandelt. Mit dem Studienführer 2001, der im April erscheinen wird und der zum erstenmal die Geisteswissenschaften (Germanistik, Anglistik/Amerikanistik, Geschichte) sowie Psychologie und Erziehungswissenschaften berücksichtigt, wird der erste Zyklus abgeschlossen sein.¹ Zudem werden im Studienführer 2001 im Kontext der geisteswissenschaftlichen Fächer zum erstenmal auch Lehramtsstudiengänge berücksichtigt.

Die anfängliche Reserviertheit der Hochschulen gegen die Rankings, die ihnen wie im Falle des CHE/Stern-Rankings auch eine nicht unerhebliche Belastung durch Befragungen und Datenerhebungen bescheren, ist im Laufe des letzten Jahrzehnts einer zunehmenden Akzeptanz gewichen. Insbesondere die Hochschulleitungen sind an dieser Form der Standortbestimmung ihrer Fakultäten

1 Bis auf Medizin/Zahnmedizin, die erst im zweiten Zyklus einbezogen werden sollen.

und Fachbereiche interessiert und drängen in schlecht bewerteten Fachbereichen auf Veränderungen. Umgekehrt nutzen die Hochschulen immer häufiger ein gutes Abschneiden in Rankings für Werbung und Marketingaktivitäten. Man darf erwarten, daß der wachsende Wettbewerb im Hochschulsystem dazu führen wird, daß dies noch zunimmt.

Ziele der Rankings sind:

- Studienanfängern bzw. Studieninteressenten, aber auch Ortswechslern, relevante Informationen und Entscheidungshilfen zur Wahl der Hochschule zu geben sowie
- den Hochschulen, der (Hochschul-) Politik sowie der interessierten Öffentlichkeit vergleichende Informationen über die Leistungsfähigkeit der Hochschulen zu liefern.

2. Das Hochschulranking von CHE/STERN

Das Ranking von CHE/STERN verfolgt einen eigenen Ansatz, der mit dazu beigetragen hat, daß die Kooperation mit den Hochschulen und die Akzeptanz in den Hochschulen sich sehr positiv entwickelt haben. Dieser Ansatz unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von anderen Rankings, insbesondere den amerikanischen.²

Zentrale Elemente dieses Konzeptes sind:³

1. Das Ranking von CHE/STERN vergleicht keine ganzen Hochschulen, sondern nur auf der Ebene von Studienbereichen bzw. –fächern. Ebenso wenig wie die Hochschulen in Deutschland alle gleichwertig sind, gibt es „die beste“ Hochschulen über alle Fächer hinweg. So liegt beispielsweise im Gesamturteil der Studierenden die TU Dresden in der Mathematik in der Spitzengruppe, in Jura jedoch in der Schlussgruppe. Und während die Karlsruher Informatikstudierenden sich mit dem Studium an ihrer Hochschule sehr zufrieden zeigen, zählt die gleiche Hochschule in der Mathematik zu den Universitäten mit den unzufriedensten Studierenden. Ein Vergleich der ganzen Hochschule würde unweigerlich zu dem Schluß führen, daß die Studenten in Karlsruhe mit dem Studium an ihrer Universität durchschnittlich zufrieden sind. Damit wäre aber keinem informationsuchenden Studieninteressenten geholfen, der sich für ein bestimmtes Fach interessiert.
2. Die Hochschulen unterscheiden sich aber nicht nur zwischen den Fächern. Auch innerhalb eines Faches können die Leistungen in Lehre und in der Forschung auseinanderklaffen und die Hochschulen hinsichtlich verschiedener Indikatoren ganz unterschiedlich abschneiden. Auch hier können Beispiele aus den bisherigen Rankings dies illustrieren: So zählt die Uni Rostock hinsichtlich der Bewertung des Lehrangebotes durch die Studierenden in

2 Z.B. von den Magazinen U.S. News & Today (www.usnews.com/usnews/edu/college/corank.htm) und Business Week (www.businessweek.com).

3 Einzelheiten über die Methodik sind im wissenschaftlichen Methodenbericht zum Studienführer nachzulesen (Buhr/Giebisch/Hornbostel/Müller-Böling 2000), der beim CHE angefordert werden kann und auch im Internet verfügbar ist (www.derstudienfuehrer.de).

der Elektrotechnik zur Spitzengruppe, in der Einwerbung von Drittmitteln (als Indikator der Forschungsleistung) gehört die Hochschule jedoch zur Schlußgruppe. Daher wird vom CHE für die einzelnen Fächer auch kein Gesamtranking auf der Grundlage einer zusammenfassenden Maßzahl erstellt. Eine solche Maßzahl müßte Gewichtungen der Einzelindikatoren vornehmen, die letztlich weder empirisch noch theoretisch zu begründen sind. Dies zeigen die Rankings der amerikanischen Magazine (z.B. U.S. News & Today) sehr deutlich, die mit Blick auf Auflagenzahlen sowohl für einzelne Fächer (z.B. Law, Business, Medicine) als auch über alle Fächer hinweg („America’s Best Colleges“) einen Gesamtwert errechnen, der sich aus einer Reihe von Indikatoren mit unterschiedlichen Gewichten zusammensetzt. Abgesehen davon, daß ein Großteil der jährlichen Veränderungen zwischen den Hochschulen bei U.S. News auf bloße Veränderungen in der Gewichtung der Einzelindikatoren zurückzuführen ist, sind die Gewichtungen willkürlich und entbehren, wie auch das amerikanische National Opinion Research Center in einer – im übrigen von U.S. News selbst in Auftrag gegebenen Studie – festgestellt hat, jeder vertretbaren empirischen und theoretischen Grundlage.

Mit Blick auf die Zielsetzung des Studienführers kommt noch ein Aspekt hinzu: Letztlich ist nur ein *mehrdimensionales* Ranking, das keine Gewichtung einzelner Indikatoren vorgibt, in der Lage, der Heterogenität in den Präferenzen von Studienanfängern Rechnung zu tragen. Manchen Studierenden ist eine gute Betreuung am wichtigsten, andere orientieren sich eher an der Reputation oder der Forschungsleistung der Hochschulen. Hier bietet insbesondere das Medium Internet (ebenso wie die dem Studienführer beiliegende CD-ROM) die Möglichkeit, sich entsprechend der individuellen Präferenzen interaktiv ein persönliches Ranking zu erstellen (URL: www.derstudienfuehrer.de).

3. Das Ranking von CHE und STERN ordnet die Hochschulen keinen *Rangplätzen* zu, sondern gruppiert die Hochschulen bei den einzelnen Indikatoren lediglich in eine Spitzen-, eine Mittel- und eine Schlußgruppe. Dadurch wird vermieden, daß minimale Unterschiede im Wert eines Indikators als qualitative bzw. Leistungsunterschiede interpretiert werden. Bei den Indikatoren, die auf Fakten beruhen, erfolgt die Gruppenbildung anhand des oberen (Spitzengruppe) bzw. des unteren Quartils (Schlußgruppe). Bei den auf Bewertungen durch Studierende oder Professoren basierenden Indikatoren wird ein statistisches Verfahren angewandt, das die Heterogenität der Bewertungen an einer Hochschule berücksichtigt und das gewährleistet, daß sich die Spitzengruppe statistisch signifikant von der Schlußgruppe unterscheidet.⁴

4 Dabei wurden die jeweiligen Mittelwerte einer Hochschule in ihrer relativen Position zum Durchschnittswert für das gesamte Fach eingeordnet. Maßgeblich für die Einordnung ist dabei das 95% Konfidenzintervall um den jeweiligen Mittelwert (bei den Professoren 90% aufgrund der geringeren Fallzahl). Liegt das Intervall an einer Hochschule vollständig außerhalb des bundesweiten Mittelwertes, erfolgt eine Einstufung in eine der Extremgruppen, andernfalls eine Zuordnung zur Mittelgruppe. Vgl. den wissenschaftlichen Methodenbericht zum Studienführer 2000, a.a.O., S. 23.

Das Ranking von CHE/STERN basiert auf einer ganzen Reihe von Datenerhebungen. Dadurch entsteht ein umfassendes, multiperspektivisches Bild der Hochschulen. Die Daten stammen im einzelnen aus

- einer Erhebung fächerübergreifender Daten bei den Hochschulen, die jährlich aktualisiert werden,
- einer Erhebung fachspezifischer Daten bei den jeweils einbezogenen Fachbereichen,
- einer Erhebung von Daten der Studentenwerke zum studentischen Wohnen,
- einer Befragung *aller* Professoren der betreffenden Fächer,⁵
- bibliometrischen Analysen, Patentanalysen (in Maschinenbau, Elektrotechnik) sowie
- einer Befragung von Studierenden im Umfang von 300 Studierenden je Hochschule und Fach/Studienbereich (bei Fachbereichen mit weniger Studierenden eine Vollerhebung).

Eine Entscheidung für ein Studienfach, eine Hochschule bzw. einen Studienort ist für Schulabgänger/-innen kein leichtes Unterfangen. Im Suchprozeß spielen unterschiedliche Faktoren eine Rolle: „harte“ Fakten wie die zu erwartenden Kosten, die Ausstattung der Fachbereiche, die Studienzeiten, die Breite des Lehrangebotes oder die Forschungsleistungen der Hochschulen ebenso wie die Reputation der Hochschulen und natürlich die Wünsche und Vorlieben der Studieninteressenten selbst.

Wir haben die Kriterien, die die Studienwahl beeinflussen können, zu neun Bausteinen zusammengefaßt, von denen im Ranking jeder einzelne durch eine Reihe von Indikatoren abgebildet wird. Jeder Baustein enthält neben quantitativen Indikatoren, die gerankt werden, auch qualitative bzw. ergänzende Informationen.

Abbildung 1: Entscheidungsmodell des CHE/Stern-Rankings

Studienort und Hochschule	Studierende	Studienergebnis
Internationale Ausrichtung	Studium und Lehre	Ausstattung
Forschung	Gesamturteil Studierende	Gesamturteil Professoren

5 In den Erziehungswissenschaften wurden rund 650 Professoren angeschrieben.

A) Studienort und Hochschule

Dieser Baustein gibt Auskunft über verschiedene Randbedingungen des Studierens an einem Hochschulort:

- Zahl der Einwohner
- Überwiegend benutzte Verkehrsmittel
- Wohnformen der Studierenden + Zahl der Wohnheimplätze
- Mieten (privat und Studentenwohnheime)
- Zahl der Studierenden an der Hochschule (insgesamt und nach Fächergruppen)
- Semesterbeiträge/Studiengebühren (bei privaten Hochschulen)

B) Studierende

Dieses Segment enthält Informationen zur Anzahl und zur Zusammensetzung der Studierenden für die jeweiligen Studienbereiche/-fächer:

- Gesamtzahl der Studierenden und Studienanfänger, Entwicklung der Anfüherzahlen
- Frauenanteil
- Anteil ausländischer Studierender
- Studierende nach Fachsemestern

C). Studienergebnis

In diesem Baustein werden Informationen über Studienverlauf, Prüfungsverfahren und Studienerfolg bereitgestellt:

- Notendurchschnitt der Abschlußprüfungen
- Fachstudiendauer und Absolventen nach Zahl der Fachsemester

D) Internationale Ausrichtung

Die internationale Ausrichtung wird durch verschiedene Indikatoren abgebildet:

- Vorhandensein von Doppeldiplomen mit ausländischen Hochschulen
- Teilnahme am European Credit Transfer System (ECTS)
- Fremdsprachige Studienangebote (Studiengänge + Lehrveranstaltungen)
- Fachspezifisches Fremdsprachenangebot
- Obligatorische Auslandssemester

Dieser Bereich soll künftig in Kooperation mit dem DAAD weiter ausgebaut werden.

E) Studium und Lehre

In diesem Segment werden Fakten und Einschätzungen zu verschiedenen Aspekten der Studiensituation dargestellt. Beide Aspekte werden weitgehend bis auf die Ebene der Studienbereiche bzw. -gänge disaggregiert.

- Öffnungszeiten der Bibliotheken und der Fachstudienberatung
- Bewertung der Betreuung und der Fachstudienberatung durch Studierende
- Bewertung des Lehrangebots auf der Grundlage mehrerer Items durch Studierende und Professoren
- Bewertung der Studienorganisation auf der Grundlage mehrerer Items durch Studierende und Professoren

- Bewertung des Kontaktes zwischen Studierenden und Lehrenden durch beide Gruppen
- Bewertung der Praxisbetreuung (in Fachhochschulstudiengängen)

F) Ausstattung

Die Daten zur Ausstattung umfassen für die geisteswissenschaftlichen Fächer:

- Ausstattung mit PC-Arbeitsplätzen (Fakten und Bewertungen)
- Bewertung der Bibliotheken durch Studierende und Professoren (+ Öffnungszeiten)
- Bewertung der Räume (Hörsäle, Seminarräume) durch Studierende und Professoren

G) Forschung

Dieser Bereich wird durch eine Reihe von Fakten und Bewertungen abgedeckt, die die Besonderheiten der einzelnen Fächer berücksichtigen. Ein Beispiel hierfür sind Patentanmeldungen, die in den Bereichen Maschinenbau und Elektrotechnik als Indikator für angewandte Forschung analysiert worden sind. Für die geisteswissenschaftlichen Fächer werden herangezogen:

- Drittmittel je Wissenschaftler (im Durchschnitt der Jahre 1997 – 1999)
- Publikationen: bibliometrische Analysen
- Zahl der Promotionen pro Professor
- Bewertung der Forschungssituation an der eigenen Hochschule durch Professoren

H) Gesamturteil Studierende

Hierbei handelt es sich *nicht* um einen Index aus mehreren Indikatoren, sondern um das Gesamturteil der Studierenden zu ihrer Studiensituation. Bei den Studierenden lautet die diesbezügliche Frage: „Wie beurteilen Sie insgesamt die Studiensituation in ihrem Fach an Ihrer derzeitigen Hochschule?“.

I) Gesamturteil Professoren

Den Professoren wird eine ähnliche Frage zur Gesamtbewertung der Lehrsituation an Ihrer Hochschule vorgelegt. Zusätzlich werden die Professoren gebeten, (bis zu) drei Hochschulen zu nennen, die sie ihren eigenen Kindern empfehlen würden, wenn diese das entsprechende Fach studieren wollten. Die Empfehlungen konzentrieren sich regelmäßig auf wenige Hochschulen; dargestellt werden nur die Hochschulen, auf die wenigstens 5% aller Nennungen entfallen. Obwohl sich die Rangfolge der genannten Hochschulen dadurch kaum verändert, werden Nennungen der eigenen Hochschule ausgeschlossen, um keinen bias zugunsten großer Hochschulen zu erhalten.

Gegen diesen Indikator wird manchmal eingewandt, das Urteil der Professoren beziehe sich primär auf die Reputation der Hochschulen in der Forschung und weniger auf die Lehre bzw. das Studium. Aus diesem Grund haben wir in der Professorenbefragung für den Studienführer 2001 zum erstenmal eine weitere Frage aufgenommen, die sich genuin auf eine Empfehlung mit Blick auf die Forschungsleistung richtet. Ergebnisse liegen noch nicht vor; sie werden jedoch zeigen, inwieweit Unterschiede in den Professorenempfehlungen zu For-

schung und Lehre bestehen und damit auch, inwieweit der Studierempfehlung ein eigenständiger Aussagewert zukommt.

3. Besonderheiten der Geisteswissenschaften

Die erstmalige Einbeziehung der geisteswissenschaftlichen Fächer wie auch der Lehramtsstudiengänge erfordert die Berücksichtigung einer Reihe von Besonderheiten dieser Fächer, die sich in der Auswahl der Indikatoren, in der Datenerhebung und der -auswertung niederschlagen.

Zunächst ist die hohe Zahl an unterschiedlichen Studiengängen innerhalb eines Studienbereichs (wie z.B. Germanistik) an einer Hochschule zu nennen. Dies betrifft aufgrund der verschiedenen Arten des Lehramtes zunächst die Lehramtsstudiengänge. Aber auch die Magisterstudiengänge sind vielerorts hoch spezialisiert und ausdifferenziert. An einigen Hochschulen liegt die Zahl germanistischer Studiengänge (Magister und Lehramt) weit über zehn. Dies schafft Probleme in der Datenerhebung, stellt aber auch die Frage nach der Vergleichbarkeit von Studiengängen zwischen den Hochschulen und nach sinnvollen Möglichkeiten der Zusammenfassung. Diese muß den Spagat vollbringen, einerseits dem Bedarf der Studieninteressenten nach *verdichteten* Informationen zu einem Studienbereich zu Rechnung zu tragen, andererseits aber auch dem Bedürfnis der Fachbereiche und der Professoren nach *differenzierter* Darstellung und der angemessenen Berücksichtigung von Besonderheiten gerecht zu werden. In den Erziehungswissenschaften umfaßt das die Frage nach der Differenzierung zwischen Diplom- und Magisterstudiengängen, aber auch der weitergehenden fachlichen Differenzierung von Magisterstudiengängen. Von vornherein ausgenommen wurden von der Untersuchung die Bereiche Sozial- und Sonderpädagogik. Die Wirtschaftspädagogik wurde bereits zeitgleich mit den Wirtschaftswissenschaften behandelt.

Bei der Datenerhebung bei den Fachbereichen und den Staatlichen Prüfungsämtern (für das Lehramt) hat sich, bei den diesjährigen Fächern noch weitaus stärker als in den vorangegangenen Jahren, gezeigt, das in den Hochschulen eine Reihe von Daten, die als Leistungs- und Prozeßdaten von zentraler Bedeutung für das akademische Controlling und die Selbststeuerung der Fachbereiche sein sollten, nicht oder nur sehr lückenhaft vorgehalten werden. Dies gilt zu einem guten Teil für die Hochschulen insgesamt, in den Geisteswissenschaften wird dieses Defizit vielerorts durch eine ausdifferenzierte Institutstruktur noch verschärft, die dazu führt, daß der Fachbereich als ganzer kaum Einblick in das Leistungsgeschehen seiner Institute hat. Ohne den Vergleich mit der Wirtschaft überstrapazieren zu wollen, kann man doch sagen, daß es unvorstellbar ist, daß ein Unternehmen seine Produktionszahlen nicht kennt. An den Hochschulen findet man dies mit Blick auf die Zahl der Absolventen als einem „Produkt“ der Hochschulen aber durchaus!

In den Lehramtsstudiengängen sind die Probleme noch gravierender, da vielfach kein bzw. nur ein sehr unvollständiger Rückfluß der Prüfungsdaten von den Staatlichen Prüfungsämtern an die Hochschulen erfolgt, so daß die Hochschulen selbst häufig nur sehr lückenhafte Kenntnisse über die Abschlußprüfungen ihrer eigenen Studierenden erhalten, für deren Ausbildung sie verantwortlich sind!

Besonderes Augenmerk muß in den Geisteswissenschaften der Auswahl der Indikatoren zur Forschungsleistung gewidmet werden. Drittmittel spielen in den klassischen Buchwissenschaften eine weitaus geringere Rolle als beispielsweise in den Naturwissenschaften. Diese Unterschiede in den Fächerstrukturen und –kulturen sind ein wichtiges Argument dafür, keine fächerübergreifenden Gesamtrankings zu erstellen. Der Indikator Drittmittel würde in diesem Fall zu einer entscheidenden Verzerrung zugunsten von natur- und ingenieurwissenschaftlich geprägten Hochschulen führen. Innerhalb eines Faches kann die Höhe der eingeworbenen Drittmittel (kontrolliert um die Größe des Fachbereichs) aber auch in den Geisteswissenschaften Aufschluß über die Forschungsaktivität eines Fachbereichs geben, auch wenn die Drittmittel nicht der einzige Indikator für die Forschungsleistung sein können.

Ein wichtiger Indikator für die Forschungsaktivität sind in den Geisteswissenschaften die Publikationen. Allerdings stellen sich Publikationsanalysen schwieriger dar als z.B. in den Naturwissenschaften. In den Natur-, mit Einschränkungen auch in den Sozialwissenschaften, liefern entsprechende Publikations- und Zitationsindizes⁶ eine leicht zugängliche Datenbasis. Entsprechende Datengrundlagen fehlen für die Geisteswissenschaften; hinzu kommt, daß z.B. Germanistik und Geschichtswissenschaften in weit höherem Maße als die Naturwissenschaften national geprägt sind und in den auf den englischen Sprachraum konzentrierten Indizes nur unvollständig erfaßt sind. Dies spricht jedoch noch nicht gegen die Analyse von Publikationen überhaupt. Allerdings müssen andere Verfahren angewandt werden. Das CHE hat für seine bibliometrischen Analysen in Abstimmung mit Fachvertretern fächerspezifische Listen „relevanter“ Zeitschriften erstellt, deren Artikel (der Jahre 1997 bis 1999) ausgewertet werden.⁷ Häufig wird eingewandt, daß in den Geisteswissenschaften im Vergleich zu anderen Fächergruppen Zeitschriftenartikel gegenüber anderen Publikationsformen (z.B. Monographien, Sammelbänden) ein weitaus geringeres Gewicht zukommt. Eine Analyse des Publikationsgeschehens in den Fächern Germanistik, Geschichte und Anglistik hat jedoch gezeigt, daß bereits in den 80er Jahren auch in diesen Fächern die Zeitschriftenartikel die dominierende Publikationsform geworden sind (vgl. Weingart 1991). Daher können die Zeitschriftenpublikationen – wiederum innerhalb einzelner Fächer – auch in den Geisteswissenschaften als weiterer Indikator der Forschungsaktivität herangezogen werden.

Eine Berücksichtigung von Besonderheiten ist in den Magister- und Lehramtsstudiengängen auch hinsichtlich der Abschlußnoten erforderlich. Während in den Diplomstudiengängen die Abschlußnote Auskunft über die Notengebung in dem betreffenden Fach gibt, muß sowohl in den Magister- als auch in den Lehramtsstudiengängen berücksichtigt werden, daß jeweils Kombinationen von i.d.R. zwei oder drei Fächern studiert werden. Hinzukommt, daß das „Hauptfach“ im Verlaufe des Studiums häufig gewechselt wird, dies in der Studierendenstatistik aber nicht immer nachvollzogen wird. Da der Studienführer fachbezogen vorgeht, sollen in den Magisterstudiengängen die Noten

6 Für die Naturwissenschaften der Science Citation Index (SCI), für die Sozialwissenschaften der Social Science Citation Index (SSCI).

7 Die Psychologie wird weitgehend im Citation Index abgebildet.

für das Fach wiedergegeben werden, in dem die schriftliche Arbeit verfaßt wird. Noch komplexer stellt sich das Bild in den Lehramtsstudiengängen dar. Über die Besonderheiten der Fächerkombinationen hinaus bestehen hier z.T. erhebliche Unterschiede in der Struktur der Lehramtsausbildung und im Prüfungsgeschehen zwischen den einzelnen Bundesländern. Bereits die Abschlüsse (Schularten- versus –stufenlehrausbildung) sind nur schwer einander zuzuordnen. Hinzu kommen Unterschiede in den Pflichtstundenzahlen in den ersten, zweiten und dritten Fächern zwischen den Ländern. Und schließlich bestehen offenbar Unterschiede in der Notengebung zwischen Ländern, in denen der Vorsitz in den Prüfungsausschüssen von Vertretern der Staatlichen Prüfungsämtern geführt wird und Ländern, in den Vertreter der Hochschulen den Vorsitz innehaben. Aus all diesen Gründen sind die Noten in den Lehramtsstudiengängen mit Blick auf einen Vergleich von Hochschulen mit so vielen methodischen Zweifeln behaftet, daß bei diesen Studiengängen auf diesen Indikator verzichtet werden sollte.

Solche Überlegungen und Entscheidungen können nicht ohne die Einbindung von Fachvertretern angestellt und getroffen werden. Dies sieht das CHE als Voraussetzung für die Akzeptanz und die methodische Qualität des Rankings an. Daher hat das CHE einen Fachbeirat mit Vertretern der betreffenden Fächer eingerichtet. Für eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Methodik und die Sicherung der Qualität wird das CHE auch künftig Wert darauf legen, auch über den Fachbeirat hinaus den Dialog mit den Fächern zu führen.

Literatur

- Buhr/Giebisch/Hornbostel/Müller-Böling (2000): Der Studienführer 2000. Vorgehensweise und Indikatoren. Gütersloh
- CHE/Stern (2000): Der Studienführer, start 1/2000.
- CHE/Stiftung Warentest (1998): Studienführer Chemie & Wirtschaftswissenschaften, Test Spezial
- Der Spiegel (1989): Die neuen Unis sind die besten. In: Heft 19, S. 70-87.
- Focus (1997): Der große Uni Test. Heft 18
- Manager Magazin (1990): Oben hui, unten pfui. In: Heft 12, S. 312w-324.
- Weingart, P. (1991): Die sog. Geisteswissenschaften. Außenansichten: Die Entwicklung der Geisteswissenschaften in der BRD 1954-1987. Frankfurt a.M.
- Gero Federkeil, Mitarbeiter im CHE (Centrum für Hochschulentwicklung), Carl-Bertelsmann-Str. 256, 33311 Gütersloh*